



Freunde der Osterburg e.V.

Burgruine Osterburg - Forschungsgeschichte

Die Forschungsgeschichte der Osterburg wird geprägt von dramatischen Begebenheiten. Insbesondere die Thematik „Burgenrezeption im 19. und frühen 20. Jhd.“ hat sich hier als wichtiges Thema ergeben.

Hierzu trägt erheblich der Umstand bei, dass sich über den Zeitraum von 1898 bis 1930 ein umfangreicher Aktenbestand erhalten hat, der interessante und detaillierte Einblicke sowohl in die Vorgänge rund um den Wiederaufbau als auch nachfolgenden Abriss der Burg gewähren.

Dass die Burg Ende des 19. Jahrhunderts gänzlich vom Erdboden verschwunden, tatsächlich verschollen war, zeigt der Umstand, dass man sie erst 1897 im Zuge von Wegearbeiten zufällig wieder entdeckte. Man ergrub daraufhin, unterstützt auch von staatlicher Seite, das komplette Burgareal, wobei als Ausgrabungsleiter der kgl. Forstmeister Max Fuchs fungierte. Das Hauptaugenmerk lag damals ausschließlich auf dem Bergen von Grabungsfunden und Freigraben von Mauerzügen, nicht aber auf einer Dokumentation der archäologischen Schichten und Fundorte. Schlichte Keramikscherben fanden keine Beachtung, nur hochwertige Funde wurden aufgehoben.

Schließlich hatte man den gesamten Grundriss wieder sichtbar gemacht und eine erstaunliche Menge sehr interessanter, auch hochwertiger Fundstücke geborgen. Das große Interesse, dass man damals auch staatlicherseits den Ausgrabungen entgegen brachte, führte letztlich dazu, dass Fuchs den Stumpf des runden Bergfriedes - allerdings in reduzierter Größe - wieder in beträchtliche Höhe neu aufmauern konnte. Fuchs, wie wir nach den ersten Arbeiten auf der Burg erkennen mussten, rekonstruierte und erhöhte aber auch alle anderen Mauerzüge. Damit war die Osterburg wieder weithin sichtbar als Landschaftsmerkmal reaktiviert worden.

Technische und statische Fehler - vermutlich zu rasches Aufmauern ohne verfestigtes Füllwerk sowie das Aufsetzen einer viel zu massiven Betonplatte - führten dazu, dass bereits im Jahr 1917 erste Bauschäden am Turm auftraten. 1918 brach dann die innere Mauerkrone ein, ein Teileinsturz drohte. Da die Gemeinde die empfohlenen Sicherungsarbeiten offenbar unterließ, stürzte der Turm im Sommer 1920 zur Hälfte ein. Bereits im Winter 1920 stand nur noch ein Drittel in voller Höhe, der Rest nur noch bis zu 2,5 m Höhe; der letzte Mauerzahn, so konstatierte das Gutachten vom 08. 11. 1920, werde noch in diesem Winter abgehen, so dass man lediglich den Fundamentkranz sichern brauche. Aus Sicherheitsgründen empfahl man die Sperrung der Burgruine. Um 1928 erfolgte dann aus Sicherheitsgründen die Sprengung des Turmes. Dieses unrühmliche Ende der zuvor so großartig revitalisierten Burgruine eliminierte die Osterburg als Ausflugsziel gänzlich. Den Bedeutungsniedergang der so großartig wieder belebten Burgruine binnen weniger Jahrzehnte kommentiert die Tatsache, dass man bereits 1926 dem Bezirksstraßenwärter gestattete, 5-6 Fuhren Stein aus der Burg für seinen Hausbau abzufahren. Offenbar hatte der Bezirkstraßenmeister diese Gelegenheit genutzt, um illegal auch Eckquadern aus dem Mauerverband zu brechen - was trotz eines diesbezüglichen Schriftverkehrs bezeichnenderweise ohne Folgen für ihn blieb.

Kurz auferstanden, fiel die Burganlage in einen neuerlichen Dämmer Schlaf, bemächtigte sich die Natur ungehindert der Mauerreste, arbeiteten sich die Baumwurzeln tief in das Mauerwerk hinein, holten sich Pflanzen ihre Nahrung aus dem Kalk des mittelalterlichen Mörtels.

Bemerkenswert ist hierbei, dass sich der Bewuchs nach der kurzfristigen Revitalisierung progressiv in den Mauern festsetzte: Der zweite Dämmer Schlaf richtete ganz offensichtlich heftigere und tiefer greifende Schäden an als der erste, denn die im Juli 2005 konstatierten Substanzverluste seit 1920/30 sind dramatisch.